

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

92 (20.4.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253019](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253019)

Norddeutsches Volksblatt.

439

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die vierspaltige Zeile
10 S. bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
excl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 92.

Sant, Sonnabend den 20. April 1895.

9. Jahrgang.

Der Kampf des Proletariats mit der heutigen Gesellschaft.

Seitdem Deutschland seine afrikanischen Kolonien besitzt, die, nebenbei bemerkt, jährlich Riesensummen verschlingen, für welche das Volk aufzukommen hat, während der geringe materielle Gewinn dieser Kolonialpolitik in den Taschen einiger Kapitalisten verschwindet, finden von Zeit zu Zeit im Reichstag bei Beratung des Etats des auswärtigen Amtes große Debatten statt, welche vornehmlich geführt werden zwischen den sozialdemokratischen Abgeordneten und den bürgerlichen Vertretern der herrschenden Gesellschaft. Bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen diese Debatten nur als ein Kampf um die Millionen, welche für die sog. Schutzgebiete gefordert werden, in Wirklichkeit handelt es sich aber dabei nicht allein um materielle Interessen des deutschen Volkes, sondern die Sozialdemokraten kämpfen bei dieser Gelegenheit im Reichstage für die Humanität und die Menschlichkeit, für die wahre Freiheit der Völker. Sie erheben Protest gegen die Barbarei der heutigen privatkapitalistischen Gesellschaft, die unter der Flagge der Zivilisation die Meere durchkreuzt und die abgelegenen Plätze der Erde nach Abzugsgebühren für „ihre“ dem arbeitenden Volke vorenthaltenen Waren durchstöbert; sie erheben Protest gegen die Barbarei der herrschenden Klassen, die auf Kosten des gesamten Volkes in fernen Welttheilen für sich Grund und Boden zur Ausbeutung suchen, während sie im eigenen Lande die Wälder verwüsten, die zur Befruchtung des Bodens und zur Erleichterung des Verkehrs so nothwendige Kanalisation im höchsten Grade vernachlässigen, große Länderskomplexe, die nach den von Vöbel auf Grund amtlicher Untersuchungen gemachten Angaben gering gerechnet einen Kapitalwerth von rund hundert Millionen Mark — ausschließlich der auf diesem Boden befindlichen Gebäuden wie Kasernen u. dgl. — repräsentieren, dem nützlichen Gebrauche des Volkes entziehen, um sie zu militärischen Zwecken zu verwenden; mit einem Worte: unsere Abgeordneten protestieren gegen die Zivilisation der heutigen Gesellschaft überhaupt, weil diese modernisierte Barbarei nicht ausreicht.

Fourier sagte, daß die Zivilisation die Laster der Barbarei lediglich komplizirt und zu heuchlerischer Daseinsweise erhoben habe. Und in der That, bis heute hat die Zivilisation nur die Wirkung gehabt, den Staaten immer mehr Mittel zur Unterdrückung der Schwachen zu liefern. Betrachten wir nur den Krieg, welcher ja von manchen Leuten als ein Hauptstufmittel angesehen wird, so liegt der Beweis hierfür auf der Hand. Früher kämpfte Mann gegen Mann und es entschied Geschicklichkeit und Körperkräfte im Kampfe. Weil aber diese zwei Elemente immer

nur bis zu einem gewissen Grade bei den Menschen verschieden sind, so überließ die Ueberlegenheit des einen Theils der Kämpfenden selten die des andern. Heute sind die Nationen und „Gebildeten“, die nach Zahl und Körperkraft in der menschlichen Gesellschaft garnirt in Betracht kommen, die Stärken, denn sie besitzen alle wissenschaftlichen Erfindungen und verfügen über Kanonen, die ihre Geschosse auf 20 Kilometer weit tragen. Tod und Verwundung droht undarmherzig denjenigen ihrer Gegner, die mit nur primitiven Waffen ausgerüstet sind.

Die Kriegskunst ist aber nur der Widerschein dessen, was sich auf ökonomischem Gebiete vollzogen hat und noch vollzieht. Die Zivilisation hat den Bestehenden fortwährend wirksamere Mittel geliefert, durch die sie die Volksmassen ausbeuten können. Wohl hat sie die rohen Formen der Ausbeutung, die Sklaverei und Leibeigenschaft aufgehoben und an deren Stelle die „freie“ Lohnarbeit gesetzt, allein die Herrschenden haben, indem sie den gesamten gesellschaftlichen Reichtum an Grund und Boden, Produktions- und Verkehrsmittel für sich in Besitz nahmen, so zivilisiert, daß der „freie und als Mensch gleichberechtigte“ Lohnarbeiter bei Strafe des Hungertodes ihnen um jeden Preis seine Arbeitskraft verkaufen muß.

Uebrigens, das heutige Proletariat ist intelligenter, als wie die Sklaven und Leibeigenen früherer Zeiten, und zwar schon deshalb, weil es im Kampfe um's Dasein weit herber ringen muß als wie seine Vorgänger, und weil die Thätigkeit in der heutigen Industrie die Aufklärung in sich birgt. So sorgt auch bis zu einem gewissen Grade die Bourgeoisie für deren Ausbildung, damit sie, die Arbeitenden, für die Bestehenden mehr Sönnig einbringen im Stande sind. Mit dem Fortschritt der geistigen Entwicklung des „freien“ Lohnarbeiters sind aber auch gleichzeitig dessen physischen und geistigen Bedürfnisse gestiegen, und bei der Frage der Befriedigung derselben zeigt die Zivilisation der heute herrschenden Gesellschaft ihr wahres Gesicht. Der Sklave des Alterthums hatte fast ausschließlich nur physische Bedürfnisse, die nach Möglichkeit zu befriedigen im persönlichen Interesse seines Herrn lag. Während nun, wie gesagt, der moderne Lohnknecht außer dem Verlangen nach Essen und Trinken, Kleidung und Wohnung u. a. auch noch geistige Bedürfnisse hat, die er gerne befriedigen möchte und müßte, wird es ihm immer mehr unmöglich, seine nothige Existenz zu fristen. Hat er Boden und Monate lang vergeblich nach einem Käufer seiner Arbeitskraft gesucht, bricht er vor Hunger und Erschöpfung entkräftet zusammen, kann er die Wohnungsmiethe nicht zahlen und liegt obdachlos auf der Straße, dann ruft ihm die heutige „zivilisierte Gesellschaft“ zu: Du bist frei. Vielleicht erklärt man ihn sogar für so frei,

und stellt ihn als „Arbeitsheuer“ in's Arbeitshaus, wo sich dann die Freiheit in furchtbaren Zwang verwandelt. In welcher Form der Ausbeutung ist nun die Unterdrückung der Ausgebeuteten größer, in der der früheren Sklaverei und Leibeigenschaft, oder der des modernen „freien Arbeiters“?

Wir glauben in letzterer; je größere Fortschritte die Zivilisation macht, jemehr sich die Technik, dieser „eminent zivilisatorische Faktor“, entwickelt, desto größer wird der Abstand zwischen der Freiheit der Bestehenden und der Freiheit der Bestloßen. Die Freiheit der Kapitalisten, Arbeitskraft nach Belieben zu kaufen und sich ihrer wieder zu entledigen, reduziert die Freiheit des Arbeiters auf den Zwang, seine Arbeitskraft den Kapitalisten um jeden Preis zu verkaufen.

Und wie mit der Freiheit, so steht es mit der Ruhe und Sicherheit, mit dem Schutze der Person, mit der Gleichheit vor dem Gesetze, kurz mit allen sogenannten Errungenschaften der sogenannten Zivilisation. Der Abstand zwischen Bestehenden und Bestloßen wird immer größer. Erfordern die Interessen der Ersten einen Krieg mit einem Nachbarstaat, so wird dem gesamten Volke zur patriotischen Pflicht gemacht, mit Begeisterung mitzugehen.

Die gerühmte Zivilisation ist die Ordnung der bürgerlich kapitalistischen Gesellschaft, deren stützende Grundlage die Freiheit zur Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist.

Daraus erklärt sich der „zivilisatorische Drang“ und der rührende Wettstreit der Bourgeoisie bei ihrer Kulturarbeit unter unseren schwarzen Wüsten, wobei sich aber die Zivilisirer häufig selbst gegenseitig recht böse in die Haare gerathen und untereinander einen frischen fröhlichen „zivilisirten Krieg“ führen. Anstatt daß die Bourgeoisie eines Landes ihren lieben Nachbarvölkern dankbar sein sollte, wenn diese ihr die mühsame und kostspielige Arbeit des „Zivilisirens“ der wilden Brüder abnehmen, gerathen sie jedes Mal in tiefe fittliche Entrüstung, wenn ihnen die Gelegenheit zu einem so „guten Werke“ von Anderen vor der Nase weggewaschen wird, und die Entrüstung wird um so größer, je höher der Profit ist, den die „Zivilisations-Arbeit“ ihren Nebenbuhlern abwirft.

Die Habgucht, die Profitmacherei, das ist die Triebfeder der Kolonisations- und Zivilisations-Bestrebungen der herrschenden Klassen. Sie wollen das moderne Ausbeutungssystem auf die von den Wilden bewohnten Länder übertragen. Wir sind Gegner dieser bürgerlichen Ordnung und haben nicht nur mit ihren Zivilisations-Bestrebungen nichts gemein, sondern wir bekämpfen sie im Interesse unserer eigenen Freiheit, und weil wir uns nicht

Moderne Sklavenjäger.

Roman von O. Eiser.

52) Nachdruck verboten.

Der Geheimrath von Waldenburg meldete sich bei seinem Chef und fand einen außerst höflichen, aber auch außerst kühlen Empfang.

„Es ist anzuerkennen, daß Sie schon jetzt Ihre Thätigkeit wieder aufnehmen wollen, Herr Geheimrath“, sprach der Abtheilungschef, ein kleiner Herr mit beweglichem Antlitz und scharfen, klug blickenden Augen, die Arbeitskräfte fehlten uns allerdings, da mehrere wichtige Geschäftsverträge vorzubereiten sind. Ich weiß indessen nicht, ob Sie gerade für diese Arbeiten befähigt sind.“

„Excellenz, ich werde mich bemühen . . .“

„Ich weiß, daß Sie ein juristisch und bureaukratisch durchgeübter Beamter sind, Herr Geheimrath. Aber diese Arbeiten erfordern noch andere Eigenschaften. Es handelt sich um finanzielle Fragen, Steuerformen u. s. w. Ich wünsche nicht, daß über die Pläne irgend etwas in die Öffentlichkeit dringt. Versprechen Sie mir, Herr Geheimrath?“

„Excellenz werden doch nicht annehmen . . .“

„Ich nehme nichts an. Aber ich weiß aus meiner früheren parlamentarischen Thätigkeit, daß Sie, Herr Geheimrath, mit der Presse in Verbindung stehen; deshalb hielt ich es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß die Vorlagen bis zu ihrer Fertigstellung strenge Geheimhaltung erfordern.“ Ich danke Ihnen, Herr Geheimrath.“

Herr von Waldenburg wollte aus dem Gemach. Er war gebrochen, niedergeschmettert. Man mißtraute ihm bereits. Und man zeigte ihm dieses Mißtrauen in unverhüllter Weise. Man dachte vielleicht schon an eine Entfernung aus der jetzigen Stellung — wie sollte das alles enden! Seine Karriere, welche auf dem Minister-

seil oder dem Postkastenposten endigen sollte, war verloren. Gallos schauerte der unglückselige Mann zwischen hundert Entschlüssen hin und her. Den Entschluß, den er am Tage gefaßt, verwarf er in der schlaflosen Nacht wieder, um am Morgen einen neuen Plan zu erfinden, den er dann im Laufe des Tages als unausführbar anerkennt mußte. Das Entschlüssige für ihn war, daß er sich Niemandem anvertrauen konnte. Seiner Leichte mochte er seine Schuld nicht gestehen, er schämte sich vor den Augen seines Kindes; seine Frau verachtete seine Besorgnisse, und einen Freund besaß er nicht mehr, seitdem er die Freundschaft des Kommerzienraths eingebüßt hatte. Auch besaß er noch zu viel Stolz und Hochmuth, um sich dem Kommerzienrath anzuvertrauen. Seinen Bruder, den General, oder einen seiner Kollegen konnte er auch nicht in's Vertrauen ziehen, er würde von ihnen schonungslos verurtheilt werden, schien es ihm doch jetzt schon, daß seine Kollegen einer intimen Beziehung zu ihm mißtraulich auswichen. Es war, als schwebte eine finstere Wolke des nahenden Unglücks über seinem Haupte, als verdunkelte sie seinen Geist und machte ihn untüchtig zu jeder ernsthaften Arbeit. Er jammerte, wenn er des Morgens die Zeitungen durchsah, mußte er doch fürchten; seinen Namen in ihnen zu finden; er erbeute, wenn ihm Briefe überreicht wurden, deren Handschrift ihm unbekannt war; er erlebte, wenn sein Chef ihn zu einer Unterredung in sein Zimmer bitten ließ, oder wenn die Kollegen ihn flüsternd unterhielten, ohne ihn selbst mit in das Gespräch zu ziehen. Kurz, der früher so stolze, herrschende, aufrecht mit zurückgeworfenem Nacken daherschreitende unangenehme Mann, er ward ängstlich im Versteck mit Anderen, er wagte Niemandem mehr sein und ruhig in die Augen zu sehen, seine Blide suchten den Boden, sein Nacken beugte sich nach vorn und sein Antlitz nahm eine fahle, aschgraue Färbung an.

„Was fehlt Deinem Vater“, fragte der Generalleutnant von Waldenburg seine Nichte, als diese einst ihrem Onkel einen Besuch machte. „Er ist ja nicht wieder zu erkennen. Es muß ihn ein schwerer Kummer drücken. Sorgt er sich um den Jungen, den Gerbert? Na, es treffen ja ganz gute Nachrichten über ihn ein. Er scheint sich gebessert zu haben.“

Waloe seufzte die Augen, und eine flüchtige Röthe huschte über ihr blaßes Gesicht.

„Ja, Onkel“, sprach sie mit leiser Stimme, „es drückt Papa ein schwerer Kummer. Er hat Kummer gehabt, Du weißt ja, er schied früher öfter für Zeitungen, nun hat er dies ganz aufgegeben, und da machen ihm seine früheren Verbindungen mit der Presse Sorgen.“

„Ja, ja, das kommt von der . . . Zeitungs-schreiberei“, rief ärgerlich der alte Soldat. „Dad's meinem Bruder schon früher gesagt, daß er die Schreiberei lassen solle, es läme nichts Gutes dabei heraus. Jetzt sitzt er in der Patsche. Solch ein Zeitungs-schreiber läßt nicht locker. Da lies! Bezieht sich das etwa auf Deinen Vater?“

Der General reichte Waloe ein Zeitungsblatt hin, und das junge Mädchen las erschrocken die kurze, aber in auffallendem Druck wiedergegebene Notiz: „Wie wir erfahren, wird demnach ein höherer Beamter, der der hiesigen Regierung beigegeben war, um seine Pensionierung einzufommen müssen, da dessen Stellung aus gewissen Gründen unhaltbar geworden ist. Man erinnert sich, daß von Zeit zu Zeit gewisse Nachrichten in der Presse auftauchten, die direkt aus offiziellen Kreisen zu kommen schienen. Diese Art Schriftstellerei höherer Beamten soll an maßgebender Stelle sehr unangenehm berührt haben. Dergleichen Namen nennen könnten, verschweigen wir dieselben, da die Angelegenheit noch nicht spruchreif zu sein scheint.“

(Fortsetzung folgt.)

zu Mitschuldigen machen wollen daran, den „wilden Völkern“ Jaulende anzubringen, für deren Beilegung wir im Zustand mit aller Kraft kämpfen. Deshalb lautet unsere Parole: Fort mit der Herrschaft der zivilisierten Barbaren!

Politische Rundschau.

Bant, den 19. April.

— Ueber die Einteilung der Reichstagsarbeiten nach den Ferien wird der „Germania“ offenbar aus Präsidialkreisen folgendes mitgeteilt: Nach Erlebigung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung des Zolltarifs, welcher am 23. d. M. auf der Tagesordnung des Reichstages steht, wird aller Wahrscheinlichkeit nach 1) die erste Beratung der Branntweinsteuervorlage stattfinden. Daran anschließend 2) die erste Beratung des Gesetzentwurfs für Elbstöcker, betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Ernennung und Beförderung der Bürgermeister und Beigeordneten vom 4. Juli 1887. — Ferner 3) Erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Beilegung des Sklavenraubes und Sklavenhandels. 4) Erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Kaiserliche Schutztruppe für Südwestafrika und für Kamerun. 5) Erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Zollvereinsgesetzes vom 8. Juli 1867 (Kommunal-Weinsteuer). 6) Zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenfahrt resp. der Flößerei auf Grund der vorliegenden Kommissionsberichte. — Für den nächsten Schermetag ist in Aussicht genommen: 1) Das von den Abgeordneten Auer und Gersoffen eingebrachte Gesetz, betreffend das Recht der Verarmung und Bereinigung und das Recht der Realisation. 2) Der Antrag Riedert, die Abänderung des Maßlagengesetzes, betreffend, und 3) der Antrag des Dr. Müller (Sagan) und Genossen, betreffend die Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen, sowie 4) die vorliegenden Berichte der Petitionskommission. Es würden dann folgen resp. eingebracht werden: einige Rechnungssachen sowie die vorliegenden Berichte der Wahlprüfungskommission. Nach Erlebigung dieses Materials würde dann voraussichtlich die zweite Lesung des Luftfahrzeuggesetzes, dessen Bericht alsbald nach den Ferien fertiggestellt werden dürfte, zur Beratung in Frage kommen.

— Den Umkämpfern ins Stammbuch. Ein Verein, der abelige Klub „Union“ in Berlin, beschließt darüber, ob der vom Militärrecht freigelegene Jeromonienmeister sich mit seinen Feinden schlagen soll: Vergeltung gegen § 210 ev. auch gegen § 129 des R.St.G.B., wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft. Robe duelliert sich: Vergehen gegen die §§ 201, 205 und 207; wird ebenfalls nicht unter 3 Monaten bestraft. Ob nun der Staatsanwalt gegen die Gesetzesverächter eingeschritten, ist bis jetzt nicht bekannt; dagegen aber wissen Berliner Blätter zu melden, daß der eine der Duellanten, Ruge, vom Kaiser seinen Huld empfangen hat. So hat der Kaiser durch seinen Stützgehilfen sofort und wiederholt aus dem Besonderen des Ruge, der in der königlichen Klinik an der Wunde, die er im Duell empfangen, darniederliegt, sich erfinden lassen, hat ihm ferner am Oherstag als weiteres Zeichen seiner Huld ein schönes Blumenbouquet in Form eines Hutes geschenkt. — Ruge wird sich, wenn er von seiner Wunde genesen, noch zweimal zu schlagen haben, so erzählt, wie wenn das ganz in der Ordnung wäre, die distinguierte Gesellschaft Berlins. — Ein Teil der konservativen Presse begreift denn auch, wie sehr der Fall Ruge in seinem jetzigen Stadium Wasser auf unsere Mühle ist. So schreibt der konservative „Reichsbote“: „Das Duell Ruge — und noch dazu an dem heiligen Tage der Christenheit, am Char-Sonabend — erregt in christlichen Kreisen die höchste Entrüstung. Man greift sich an die Stirn und fragt sich: Was soll daraus werden? Wer darf es da den demokratischen und sozialdemokratischen Blättern noch verdanken, wenn sie angesichts solcher traffen Verhältnisse gegen Religion und Sitte in den höchsten Gesellschaftskreisen nur noch Spott und Hohn haben für die Bestrebungen um Schutze von Religion, Sitte und Ordnung! — Das Herz krampft sich einem zusammen in Schmerz und Jorn über diese Vorgänge, die in ihrer Rücksichtslosigkeit an ähnliche Vorgänge vor der großen französischen Revolution erinnern. Wenn Niemand sonst mehr eine Empfindung für diese Dinge hat und den Duellanten noch Ehrenbezeugungen dargebracht werden, so erwarten wir, daß wenigstens der Staatsanwalt seine Schuldigkeit thut; denn das Duell ist bei uns unter Strafe gestellt. Eine solche Handlung strallos zu lassen, würde einer Billigung derselben gleichkommen, welche man eben erst in der Umkämpfervorlage unter Strafe stellt.“

— Zur Bewegung gegen das Umkämpfengesetz. Der Appell des „rothen Prinzen“ (Carolt) hat im deutschen Bürgerthum nur ein schwaches Echo gefunden und sind nur vereinzelte Rundgebungen zu verzeichnen. So haben die Konservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen der Stadt Bosen gemeinsam eine Protestverammlung gegen die Umkämpfervorlage arrangiert und beschloffen, eine Petition gegen dieselbe an den Reichstag zu senden. — Weiter hat sich der Parteitag der deutschkonservativen Bayerns einstimmig in einer Resolution gegen die Umkämpfervorlage ausgesprochen.

— Agrarpolitik der preussischen Regierung. Der „Berl. Correspond.“ zufolge lud der Landwirtschaftsminister die Vertreter der 7 südlichen Provinzen nach Berlin ein beabsichtigt die Verbesserung des Kreditwesens, namentlich die Erweiterung des Kreises der beleihungsfähigen Besitz auf selbstständigen Adernahrungen, der Erweiterung der Beleihungsgrenze, Verbilligung des

Kredit, größere Ruchbarmachung der Landschaften, sowie die Prüfung der vorgeschlagenen Suspension der Amortisationsabgaben der Pfandbriefkreditanstalt.

— Der kommende Mann. Graf Baldersee soll, wie die Gesellschaften wissen wollen, der kommende Mann sein, für den Fürst Hohenlohe nur der Platzhalter sei. Hohenlohe werde seinen gleich Capriol. Der fabelhafte General, der unter Bismarck noch so pläglich kassiert wurde, hätte das Zeug in sich zu einem — Martinez Campos. Und dann . . .

— Krieg in Sicht, freilich weit hinten in Asien. Aus Berlin wird nämlich telegraphiert, daß man in maßgebenden politischen Kreisen eine Einschreiten Russlands gegen die beabsichtigten Landerwerbungen Japans beim Friedensschluß mit China für zweifellos erachtet. — Der nordische War ist doch ein rechter unerschämter Geselle. Hat er denn jemals die Japaner und Chinesen um ihre Zustimmung gefragt, wenn er von Asien ein Stück um andere in seinen längererigen Rachen nach verschwinden lassen? Es wäre zu wünschen, daß ihn die Japaner gründlich ablaufen ließen und nötigenfalls auch mit blutiger Schanzen nach Hause schickten.

— Eine antimilitärische Volkspartei ist in den Osterferien in einer Zusammenkunft antimilitärischer Vertreter in Eisenach, darunter Bödel und Ahlwardt, gegründet worden.

— Das Frauen-Stimmrecht ist in der Gemeinde Friedrichsdorf in Schleswig-Holstein eingeführt worden. Sämtliche Gemeindeglieder sind mithin ohne Unterschied des Geschlechts stimmberechtigt, sobald sie die Großjährigkeit erreicht haben. Diese Gemeinde ist die einzige ihresgleichen in Deutschland, dabei auch die reichste, denn sie vertheilt jährlich mehrere Tausende von den Zinserträgen ihrer großen Kapitalien unter ihre Mitglieder.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. April. „Bürgerliche Blätter“ schreiben: Bei den Ziegelwerken am Wiener Berge fand heute Vormittag ein Zusammenstoß von etwa 500 Arbeitern und Arbeiterinnen, welche ihre Genossen an der Fortsetzung der Arbeit hindern wollten, mit der Sicherheitswache statt. Die Wache, welche von der erregten Menge thätlich angegriffen worden sein soll, machte von ihrer Waffe Gebrauch; dabei wurden, wie authentisch festgestellt ist, drei Personen, darunter zwei Frauen, leicht verletzt. Zwölf Personen wurden verhaftet.

— Der Kaiser hat für die, durch das Erdbeben in Laibach Geschädigten 10000 Gulden gespendet.

Serbien.

— Die serbische Monarchie muß auf sehr wackeligen Füßen stehen, das beweist die Furcht der Regierungsmänner vor „Kronpräsidenten“. Nach einer Meldung der „Rdin. Ztg.“ aus Belgrad veranlaßt die Ministerpräsidenten Grichtlich an sämtliche Präfekten die in Petersburg angefertigte Photographie des Prinzen Karageorgewitsch mit dem Auftrage, jeden nur halbwegs ähnlichen Unbekannten anzuhalten. Man befürchtet das Erscheinen des Prinzen an der Grenze. — Milan und Natalie und ihr staatsfeindlicher Sprößling müßten sich wirklich die Liebe des Serbenvolkes in hervorragender Weise zu erwerben gemußt haben, daß das bloße Erscheinen eines Thronkonkurrenten an der Grenze den Staat erschüttern kann.

Italien.

Rom, 18. April. An Bord des Kriegsschiffes Italia sind 30 von 100 Rabotten der Gendarmen erlegen. Deshalb ist am letzten Dienstag die gesamte Mannschaft in Varginano ausgeführt worden.

— Die Crispi, der Wahlmacher, die „Krisifion“ der Wählerlisten betreibt, daß nur zwei Beispiele! In der Provinz Decima, wo Zanardelli gewählt werden ist, sind 22000 Wähler, in der Provinz Livorno, wo Brin gewählt wurde, sind 54 Pro. der Wähler gestrichen worden.

England.

London, 18. April. Der Ausbruch eines neuen Droschkentauschstreits steht bevor. — Die vom Handelsamt anberaumte Konferenz zur Beilegung des unter den Schuhmachern ausgebrochenen Ausstandes ist ergebnislos verlaufen, so daß gegenwärtig 20000 Schuhmacher beschäftigungslos sind.

Aus Stadt und Land.

Bant, 19. April. In der gestern Abend nach der „Arche“ einberufenen öffentlichen Arbeiterverammlung hielt Herr Brandmoor aus Bremen einen interessanten und beifällig aufgenommenen Vortrag über „die wirtschaftliche Lage und die Organisation der Bauarbeiter Deutschlands“. Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Frage, wie der Versuch der öffentlichen, wie auch der Mitgliederverammlungen am besten zu haben sei. Besonders wurde Klage darüber geführt, daß Arbeiter von den größeren Bauten so schwer zur Organisation heranzuziehen seien, wodurch es allerdings erklärlich erweise, daß dort die niedrigsten Löhne bezahlt würden. Der Referent gab daraufhin einige recht beachtenswerte Winke, um an solchen Stellen die Agitation erfolgreicher betreiben zu können. In größeren Städten sei es das Bauarbeiterparlament, das eine vortreffliche Kontrolle über alle auf Bauten beschäftigten Arbeiter bezüglich der Organisation ausüben könne. So seien dadurch in Bremen dem Bauarbeiterverband über 160 neue Mitglieder in einem Jahre zugeführt worden. Hier müsse die Kartellkommission den Bauarbeitern zu Hilfe kommen. Weiter wurde ausgeführt, daß der Maurer und der Zimmerer dem Bauarbeiter die Agitation sehr viel erleichtern könnten. Es wurde dann

nach die Absicht ausgesprochen, diese Angelegenheit demnächst in der Kartellkommission weiter zu verfolgen, und hierauf die Verammlung geschlossen.

Bant, 19. April. Seit gestern ist von hieraus eine direkte telegraphische (telefonische) Verbindung nach Schar hergestellt worden, auf welche wir hiermit aufmerksam machen.

Bant, 19. April. Das in Wilhelmshaven gastgebende Opernpersonal des Lippe-Deumöbigen Hoftheaters wird, wie gestern bereits durch Inserat bekannt gemacht worden ist, hier in der „Krone“ einige Vorstellungen geben. Die Gesellschaft wird sich am Sonnabend mit dem „Troubadour“, der Oper mit der herrlichen Musik von Verdi, einführen. Die Gesangsstücke sollen recht tüchtige sein und geht den Künstlern ein recht guter Ruf voraus, wie sie denn auch in Wilhelmshaven die Sympathie und den Beifall des Theaterpublikums sich sofort erworben haben. Es steht am barmach ein seltener Kunstgenuss bevor, der auf eine wohlwollende Beachtung und eine Unterstützung der Künstler, welche ihn bieten, gerechten Anspruch machen dürfte, umso mehr, als die Preise der Plätze mäßige, ja niedrige sind. Diese sind festgelegt für nummerierten Platz 1,25 Mk., Parterre 80 Pf. und Gallerie 40 Pf. Im Vorverkauf stellen sich die Preise auf 1,00 Mk., 60 Pf. und 30 Pf.

Wilhelmshaven, 19. April. Wie der Magistrat bekannt macht, wird der Rotomagenverkehr zwischen Schwardebröcke und Roddenham am nächsten Sonntag, den 21. April eröffnet werden.

Wilhelmshaven, 19. April. Das von den Hausbesitzern der Stadt zu zahlende Wassergeld ist laut einer Bekanntmachung des Magistrats für das laufende Etatsjahr auf 7/10 Pfg. pro Kubikmeter festgesetzt worden. Die Hebung desselben soll in der nächsten Zeit stattfinden.

Wilhelmshaven, 19. April. Vorgefunden wurde vor dem Brater Seeamt über den Unfall des holländischen Schuners „Spruit“, Kapitän de Groth, der bei dem letzten am 24. März todbenden Sturm in der Jade gestrandet war, verhandelt. Diese Verhandlung entfaltete, daß es in Wilhelmshaven trotz den großartigen Hafeneinrichtungen, doch mit der Hilfeleistung an Schiffbrüchige recht übel bestellt ist, indem zu dem allerdings vorhandenen Rettungsboot keine Bemannung vorhanden ist. Es zeigt wieder einmal recht deutlich, wie bei der ausschließlichen Sorge um die Kriegsmarine, den Militarismus, die allernötigsten Einrichtungen für Hilfsmenschen und deren Gut vernachlässigt werden. Doch hören wir den Bericht der „Meier Ztg.“ über die Verhandlung, so kann sich Jedermann selbst sein Urteil bilden. Es heißt dort: Am Sonntag den 24. März lag der Schuner auf der Höhe von Wilhelmshaven, um am folgenden Tage von dem Dampfer „Wilhelm“ nach Bremerhaven geschleppt zu werden. Gegen Abend brach ein orkanartiger Sturm aus, gegen 10 Uhr, das Schiff, das vor beiden Anker lag, gerieth in Folge Brechens der Ankerkette in's Treiben und ließ gegen den Molenkopf, der Vordersteven zerplitterte, das ganze Vordergeschütz war weggebrochen. Kapit. de Groth sprang mit einem Matrosen an Land und versuchte eine Trocke festzumachen. Der Versuch mißlang, das Schiff trieb wieder ab. Es war led gelungen; als es sich immer mehr auf die Seite legte, ließ der Steuermann die Masten kappen, gegen 1 Uhr strandete es auf einer Plate bei dem Steinhauer Tief. Kapit. de Groth, der nicht wieder an Bord seines Schiffes hatte kommen können, hatte sich um Hilfe an die Rettungsstation Wilhelmshaven gewandt. Diese ließ das Rettungsboot fertig machen; da aber die Verbeihaffung von Mannschaften längere Zeit erforderte hätte, so wurde der Lootsensdampfer „Wilhelmshaven“ beordert. Nach etwa drei Stunden war dieser unter Dampf; jetzt aber war die Schleuse geschlossen. Gegen 3 Uhr Morgens ging der Dampfer aus dem Hafen, um 5 1/2 Uhr brach man das Schiff in Sicht, der Kapitän wurde an Bord gefegt, eine Trocke ausgebracht und der Schuner hineingeschleppt. — Der Zeuge Schleusenmeister Scheibeler aus Wilhelmshaven erklärt, daß für das Rettungsboot keine bestimmte Mannschaft fest angeheft ist, dieselbe würde in jedem einzelnen Falle zusammengebracht, in der Regel aus der Besatzung des Wachtschiffes oder aus Mannschaften der Marine. Diese Einrichtung wird seitens des Reichskommissars bemängelt, er bittet das Seeamt, sich in seinem Spruche darüber zu äußern. Der Spruch des Seeamtes lautet: „Der Seemantel des holländischen Schiffes „Spruit“ ist darauf zurückzuführen, daß das Schiff in Folge des schweren Orkans am 24. März gegen die Mole getrieben, dort schwere Beschädigungen erlitten hat und später auf Strand gerathen ist. Mängel der Rettungsanstalten in Wilhelmshaven tragen an dem Unfall kein Verschulden. Es hat das Verstreben des Seeamtes erregt, daß für das Rettungsboot keine feste Mannschaft vorhanden ist. Es wird dadurch einestheils in manchen Fällen das Fertigmachen des Rettungsbootes verzögert, unter allen Umständen aber ist es erwünscht, einen Stamm für diesen Dienst besonders geschulter Leute zu belegen.“

Heppens, 19. April. Durch ein Inserat in den Blättern der Umgegend ist auf Sonnabend den 19. April nach dem Frier'schen Lokal „Zum Rühringer Hof“ ein Zusammenkunft der Kommissionsmitglieder der Bürgervereine Heppens, Bant, Neubremm und Reuende einberufen, um über den unlängst angeregten Plan, eine Wasserleitung für die genannten Ortsteile und Gemeinden herzustellen, zu beraten. Ohne Zweifel ist die Errichtung einer Wasserleitung, unabhängig vom Marinekanal, die notwendige Aufgabe, die den Bürgern der genannten Orte in der nächsten Zeit zu lösen bleibt. Die Gemeindeverwaltungen können sie leider, aus finanziellen Gründen hauptsächlich, nicht lösen.

Ob eine Privatgesellschaft für das Unternehmen zusammenzubringen ist, ist fraglich, jedoch nicht unmöglich. Eine solche aber kann, so wie die Dinge liegen, diese Aufgabe allein nur in dem angegebenen Sinne lösen. Vor allen Dingen wird die Hauptfrage zu beantworten und auch der Beweis zu erbringen sein, ob in den Ländereien, die zum Graben eines Brunnens ausgetrieben sind, auch Wasser, und zwar in genügender Menge, zu finden ist. Hauptsächlich werden an der Beantwortung die verschiedenen Gesellschaften durch Vertreter regen Anteil nehmen. Der Bürgerverein Bant hat zwar keine Wassercommission gewählt, doch dürfte der Vorstand bei der Wichtigkeit der Sache eine Vertretung dazu senden.

Oldenburg, 18. April. Zu der Anstellung des Pastors Goens zum technischen Mitgließe des Ober-Schulkollegiums wird den „Brem. Nachr.“ ebenfalls von offizieller Seite geschrieben, daß dem Genannten speziell die Beaufsichtigung der höheren Schulen (Gymnasien, Realschulen &c.) übertragen werden soll. Erst wenn Herr Geh. Ober-Schulrath Ramsauer aus seinem Amte scheidet, soll ein zweites technisches Mitglied und zwar für das Volksschulwesen ernannt werden.

Oldenburg, 19. April. Die Redaktion der „Nachr. f. St. u. L.“ ist wieder einmal in chauvinistische Verfassung gerathen, weil der Verband der Handelskärntner aus demselben Holz wie die Nachrichtenleute geschnittene Buntantenne, einen Aufruf erlassen hat an sämtliche Kärntner, doch dafür zu sorgen, in diesem Winter Eigenlob freizugehalten, um an Stelle des unbedenklichen, des weissen Lorbeers, mit welchem bekanntlich im Winter wegen Mangel an Eigenlob auf Befehl des Kaisers die Geschäfte unserer Artillerie zum Ansehen an den Krieg von 1871 befrachtet werden sollen, zu verwenden. Ein fröhliches „Bravo“ ruft das Blatt den „steirischen Kärntnern“ zu, die den Ruhm sich erworben haben dürfen, zur Zeit die hinverbrannten Chauvinisten zu sein, die es giebt.

Teilmehrkort, 16. April. Am letzten Sonntag fand hier eine Zusammenkunft der Agitationskommission der Zigarbeiter, einer gleichen Kommission des Holzarbeiter-Verbandes, beide aus Bremen, und mehreren im Vordergrund der Arbeiterbewegung stehenden Parteigenossen aus Oldenburg statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Beantwortung einer gemeinsamen Agitation im Großherzogthum Oldenburg; 2. In welcher Weise ist diese Agitation am zweckmäßigsten zu betreiben? — Nachdem die Sitzung eröffnet war, wurde von einem Vertreter der Zigarbeiter ungefähr folgendes ausgesprochen: Es dürfte vielen der hier Anwesenden bekannt sein, daß die Unterthänigkeit, welche der Zigarbeiter seit seiner letzten Generalversammlung eine Institution geschaffen, durch die in den verschiedenen abgetheilten Gebieten Agitationskommissionen gegründet wurden. Nun hat auch in Bremen eine derartige Kommission ihren Sitz. Diese beauftragte sich schon in mehreren Sitzungen damit, zunächst im Großherzogthum Oldenburg, jenem schwarzen Lande, in welchem ein sehr großer Theil der Bevölkerung noch in den Knecht des Ackerbaues liegt, eine energische Agitation zu entfalten. Da nun die Agitationskommission des Holzarbeiter-Verbandes in derselben Weise vorzugehen beabsichtigt hatte, so hielten wir es für richtig, die Agitation gemeinschaftlich zu betreiben, und gaben Veranlassung, daß dieselbe eine Be-

sprechung stattfand. Sich an dieser Besprechung zu betheiligen, wurde der Vertrauensmann des dritten Oldenburger Wahlkreises eingeladen, aber auch zugleich aufgefordert, noch mehrere im Vordergrund der Arbeiterbewegung stehende Genossen zur Theilnahme an obiger Zusammenkunft zu veranlassen. Wir betrachteten die Gewerkschaftsbewegung als Mittel zum Zweck und nicht als Selbstzweck. In industriellen Gegenden, wo von einer Arbeiterbewegung bisher noch nichts zu hören war, glauben wir besser im Stande zu sein, zunächst die gewerkschaftliche zu organisieren, als sie gleich in den Besitz der Arbeiterbewegung zu versetzen. Es kommt darauf an, daß in den zu gründenden Organisationen den Vorreibern der Bewegung ein energisches Beispiel gegeben wird, das die Arbeiterklasse nur durch Erregung der politischen Macht möglich ist. Der Arbeiter soll in den Gewerkschaften, die wir zu gründen gedenken, zum Klassenbewußtsein erregt werden. Es muß ihm klar gelegt werden, daß es seine moralische Pflicht ist, alle die Bestrebungen zu fördern, die auf eine Umgestaltung der heutigen Produktionsweise abzielen, indem es nur dadurch möglich ist, für alle Menschen ein wahres, menschenwürdiges Dasein zu schaffen; wenn man die Gesamtheit in den Besitz der Arbeitsmittel bringt, die sich jeder in der Hand Einzelner befindet. Wir haben nun das Bewußtsein, daß man gegen gewerkschaftliche Organisationen, die auf Grund der hier angegebenen Voraussetzungen gegründet werden, auch als Parteigenosse nicht einzuweisen kann, und liegen wir deshalb auch die Einladung ergeben, daß sich Parteigenossen an unserer Beratung betheiligen sollen, um mit uns Hand in Hand zur geistlichen Entwicklung der Arbeiterbewegung beizutragen. Was nun die Art der Agitation anbetrifft, so wird zu erwägen sein: Ob man durch Versammlungen, durch Verbreitung von Flugblättern oder Broschüren, oder durch eine Hauszettelung vorgehen will. Eventuell werden alle Arten der Agitation möglich sein. Es kommt nur in Frage, an welchen Orten diese oder jene Art die zweckmäßigste ist. Kammern empfindet sich eine äußerst schmerzliche Distinktion, an der sich alle Anwesenden betheiligen. Es ist zu ersehen, daß man allein von dem Gedanken befreit ist, für die Weiterentwicklung der Arbeiterbewegung mit voller Kraft einzutreten. Besonders wurde betont, daß es darauf ankomme, Aufklärung unter die Massen zu bringen und von diesem Gesichtspunkte aus betrachten sei jede Organisation, die den Geist der modernen Arbeiterbewegung in sich trage, zu begrüßen. Es komme nicht darauf an, welche Berufsstände organisiert würden, man müsse überall, wo es möglich ist, Anknüpfungspunkte zu finden, den Versuch machen, diese oder jene Arbeiter zu organisieren. Im Weiteren wurde dann noch besonders hervorgehoben, daß wir nur eine Arbeiterbewegung kennen, das sei diejenige Bewegung, die auf ihre eigene Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gegründet sei. In dieser Weise komme es weniger darauf an, ob man die zu gründenden Organisationen gewerkschaftlich oder Partei nenne. Jede wurde dazu betragen, daß der Umgruppierung der bürgerlichen Gesellschaft beizutreten werde. Die eine Organisation müsse aus der anderen hervorgehen, mit einem Wort: Kraft schufen. Der Vertrauensmann des 3. Oldenburger Wahlkreises wird nun beauftragt, bei den Vertrauensmännern der übrigen Oldenburger Wahlkreise Einigungen einzuleiten, welche Industrie an diesen oder jenen Orten besonders vorzuziehen ist. Es sollen möglichst Kreise von zuverlässigen Personen, die an den betreffenden Orten in Arbeit stehen, angegeben werden. Im Weiteren aber sollen auch Angaben darüber gemacht werden, in welcher Weise man hier oder dort am praktischsten vorgeht. Das Resultat dieser Einigungen soll dann der Agitationskommission der Zigarbeiter, sowie derselben Kommission des Holzarbeiter-Verbandes zugänglich gemacht werden. Nachdem so die Angelegenheit zur Zufriedenheit aller geregelt war, wurde die Zusammenkunft mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Ganderteice. In einer hier am 1. Obermontag stattgehabten Versammlung sprach Genosse Min. Kari über „Die Sozialdemokratie und der Bund der Landwirthe“. Die Darlegungen des Referenten fanden den ungetheilten Beifall der Versammlung. An der Debatte

betheiligten sich Genossen aus Bremen und Teilmehrkort. Eine Anzahl Versammlungstheoretiker erklärten sich bereit, eine Zahl der Oldenburger Arbeiter zu bilden. Nach Schluß der 441. Versammlung marschirten die aus Oldenburg und Bremen erschienenen ca. 40 Genossen unter dem Gesange bekannter Arbeiterlieder der Heimath wieder zu.

Vermischtes.

— Zum Erdbeben in Laibach wird noch gemeldet: Am Dienstag Nacht wiederholten sich die Erdbeben. Bis zum Morgen erfolgten vier Erdbeben; am stärksten war der Stoß um 4 Uhr. Leute, die auf der Erde schliefen, hörten ein unterirdisches Rollen schon eine halbe Stunde früher und erwarteten sorgenvoll den Erdstoß. Die Panik wuchs von Stunde zu Stunde und erhielt neue Nahrung durch das alberne Gerücht, bald habe telegraphisch noch heftigere Erdbeben in Aussicht gestellt. Alles flüchtete, etwa 20000 Personen krampten auf Wiesen und Plätzen. Infolge der neuen Erdbeben werden die Schäden an den Häusern immer größer. Die evangelische Kirche wird kaum noch benutzbar sein. Im Landesmuseum sind die Sammlungen zertrümmert; die wertvollsten prähistorischen Funde, darunter zahlreiche Urnen, sind verloren; das neue Theater ist vom Dach bis auf den Grund geborsten. Der historisch merkwürdige Fürstentum, Eigentum des Fürsten Auersperg, muß abgetragen werden. Auf den öffentlichen Plätzen werden unausgesehene Wunden geoffen; das Volk betet laut. Klagen thut das freilich auch nichts. Es beweist nur, daß das Volk keine Abneigung von den Naturereignissen hat. Laibach war wiederholt der Schauplatz heftiger Erdbeben, so am 15. Mai 1872, am 3. August 1874, am 12. Februar 1879.

— Ein spanisches Vergnügen. Aus Barcelona wird vom Sonntag berichtet: Während eines Stierkampfes brach ein Stier in den Zuschauerraum ein und rief eine Panik hervor. Ein Gendarm tödtete den Stier mit einem Gewehrstoß, verwundete aber mit demselben Schusse einen Zuschauer, welcher starb, als er fortgetragen wurde. Bei der durch diesen Vorfall hervorgerufenen Panik erlitten zahlreiche Personen Verletzungen.

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. F. W. Dieß Verlag) ist soeben das 29. Heft des 13. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Generation Zeit. — Das Proportionalwahlrecht und die deutschen Reichstagswahlen. Von Advocatus. — Die Intelligenz und die Sozialdemokratie. Von Karl Kautsky. (Schluß.) — Gläubige Wissenschaft. Neue Beiträge zur Einflussfrage von Arthur Jacob. — Notizen: Die periodische Presse. Italien. — Benetton: Benetton Accurzio. Von Gombel und Julek de Concourt. Einzig autorisierte Uebersetzung von Emma Keler. (Fortsetzung.)

Quittung.

Für den Parteifonds erhalten: Von H. A. 3.00 Mk. Die Redaktion.

Handarbeitslehrerin gesucht.

Die Stelle einer Handarbeitslehrerin an der Schule in Neubremen ist zu Mai d. Js. zu belegen. Bewerbungen sind bis zum 25. April einzureichen.

Bant, 17. April 1895.

Der Schulvorstand.
Harms.

Verpachtung.

Dritter und letzter Termin zur Verpachtung der dem Kaufmann W. C. Böhlen in Emden gehörigen, zu Bant, am Marktplatz belegenen

Bäckerei

steht auf
Donnerstag den 25. d. M.
Nachmittags 5 Uhr

in Cornelius Gasthause zu Bant an mit dem Bemerkten, daß der Antritt des Bäckers eventuell auch auf einen späteren Termin geschehen kann.

Herrens, 18. April 1895.

H. P. Harms.

Zu verkaufen.

Der Arbeiter und Schlichter Johann Hofmann zu Sedan, Gartenstraße 19, läßt wegen Aufgabe seines Haushaltes sämtliche Haus- und Küchengeräthe, sowie einige getragene Frauenkleidungsstücke und ein Schwein zum Weiterfüttern am Montag, 22. April, Nachmittags 2 Uhr in seiner Wohnung unter der Hand gegen sofortige Barzahlung verkaufen. Kaufliebhaber werden eingeladen.

Feinste Speisekartoffeln

um zu räumen

à Schoffel Mk. 1,30.
Ferdinand Cordes.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Bant und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage die

Bäckerei und Konditorei

von H. Thaden hier selbst käuflich übernommen habe. Ich werde bestrebt sein, nur die beste Waare zu liefern und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll

August Kunert.

Werkstatt für Neuarbeit.

Verlobungs-Ringe

halte in allen Größen und verschiedenen Stärken stets vorräthig. Extra-Anfertigung nach besonderen Angaben auf Wunsch sofort.

F. Büttner,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,
Roonstrasse 96. Marktstrasse 26.



Styria-Fahrräder

empfiehlt

A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Aufwarte-Frau

begw. Mädchen gesucht für einige Vormittagsstunden; sauber im Arbeiten bedingung. Dieselbe kann sich melden bei

M. Kariel.

Zu vermieten

im Auftrag zum 1. Mai mehrere Unterwohnungen.

J. Wehen, Sedan.

Zu vermieten

auf sofort oder später der in meinem Hause, Weststraße 14, belegene

Laden

(links) nebst Wohnung.

Johann Focken,

Wilhelmshaven.

Frische Sendungen neuer

Damen - Jackets und Kragen

trafen ein.

Konfektions - Haus

Julius Schiff

M. Philipson Nachf.

Bismarckstr. 12, Marktstr. 30.

Flüssige

Aufbürstfarben.

Verblühtene Kleider- u. Möbelstoffe lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalfarben mit der Fabrikmarke: ein Schiff. In Flaschen à 25 u. 50 Pf. in Wilhelmshaven in den Drogeriehandlungen von W. Wachsmuth und Rich. Lehmann.

Prima Blumenmalz

Pfund 60 Pf.

Prima frischen Speck

Pfund 45 Pf. empfiehlt

J. Levie, N. Wilh. Str. 12.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Unterwohnung, drei große Räume, Stall und Gartengrund, Bremer Straße 11.

Vatann, Grenzstraße 49.

Gutes Logis Grenzstraße 20.

Auktion.

Weiland Dr. med. Rähmeforb
Erben hierelbst lassen am

Donnabend den 20. ds. Mts.

Nachmittags 2 Uhr anfangend
verschiedene Haushaltungs-
gegenstände, als: guterhaltene
Tische, Stühle, Waschtische,
Spiegel, Kommoden, Bilder,
eine Anrichte, ein Sorblet-
Milchapparat, eine Tafelwaage
mit Gewichten, ein Petroleum-
Apparat, Lampen, Plättchen,
Schränke, worunter ein zwei-
thüriger Kleiderschrank, Betten,
Bettsstellen mit Matratzen,
Steuern und Bettdecken, eine
Nähmaschine, eine Kinder-
Badewanne, zwei Töpfe ein-
gemachte Bohnen, sowie ver-
schiedenes Küchengerath, auch
zwei trachtige Ziegen und was
sonst noch zum Vorschein
kommen wird

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
verkauft.
Neuende, 18. April 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Auktion.

Für Rechnung mehrerer Personen
sollen am

Freitag den 26. d. M.

Nachmittags 2 Uhr anfangend
in und beim Hause des Wirt's **H. Au-**
hagen zu Sedan:

1 neuer Ackerwagen (passend für
Fuhrlaute), 1 neuer dito (passend für
Landwirthe), 1 Handwagen, 1 neues
Einspännergeschirr mit Stahlüber-
beschlag, 1 Partie neue Ackersehlen,
neue Halfter, Striegel und Karbatschen,
1 Jagdartzsche, Wagenstränge,
Peitschen,

auch: 1 großer Kleiderschrank, 1 Küchen-
schrank, 1 Erbschrank, Tische, 10 Rohr-
stühle, 2 Betten, Bettsstellen mit und
ohne Matratzen, 1 Schlafeskel, 1 Näh-
maschine, 1 Waschmaschine, 1 Eckborte,
1 große eichene Kiste, 1 Lehnstuhl,
1 Turteltaube mit Bauer, Band-
und Taschenuhren, Reisekoffer, Tor-
nister, Schultaschen, 1 Umhängetasche,
gebr. Lederzeug, Schläuche, dickes Tau,
Kegel und Kugel, Spaten, Garten-
Forken, eine Partie Pfandbohnen,
1 Tragejoch, 1 Wasserband, Lampen,
Teller, Tassen, Kaffeelannen,
Schildeireien uim.

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
verkauft werden.

Neuende, 18. April 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.

Im Auftrage des Gemeindevorstandes
der Gemeinde Bant werde ich am

Freitag den 26. d. M.

Vormittags 10 Uhr
beim sog. Goldberg zu Bant:

300—400 Kubitmeter Sand,
250 lauf. Meter Eisenbahn-
geleise nebst Schwellen und
Weichen, und die Umfassungs-
mauern zum Abbruch

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
verkauft.

Neuende, 18. April 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Zu vermieten

eine Oberwohnung in Bant, am Markt.
Heppens, 18. April 1895.

H. P. Harms.

**Wir empfehlen soeben wieder
neu eingetroffen:**

Einen Posten Frauen-Hemden, bekannte Qualität, St. 80 \$
Einen Posten Arbeiter-Hemden, bekannte Qualität, " 85 "
Einen Posten Frauen-Nachtsachen, bekannte Qual., " 75 "
Einen Posten rosa gestricke Frauen-Jacken, " 100 "
Einen Posten Frauen-Normaljacken, " 70 "
Einen Posten Corsets, gute Qualität, " 80 "
Einen Posten Corsets, vorzügliche Qualität, " 100 "
Einen Posten Corsets mit unzerbrechl. Stahlstange " 135 "
Einen Posten echt diamant-schwarze Kinder- und Damen-
Strümpfe, Paar von 20 \$ an.
Einen Posten schwarze und farbige Damen-Handschuhe,
Paar von 10 \$ an.
Einen Posten Baumwollenzuge f. Schürz. u. Kleider, M. 40 \$.
Einen Posten Druckkatune, unbedingt waschecht, Meter 35 \$.

Janssen & Carls, Bismarckstraße.

Heinrich Hitzegrad, Bant, Werftstrasse.**Handschuhe.**

Damen-Handschuhe in Zwirn 25 \$,
in Halbseide 50 \$,
in reiner Seide 100 \$.

Kinder-Handschuhe von 15 \$ an.
Herren-Handschuhe von 40 \$ an.
Corsets von 65 Pf. an.

Schlipse u. Cravatten
von 20 \$ an bis zu den feinsten.

Vorhemden von 10 \$ an.
Schleier von 20 \$ an.

Markt-Körbe
in großer Auswahl.

**Blumen, Spitzen, Seidene Bänder, Spazier-
stöcke in großer Auswahl.**

Heinrich Hitzegrad, Bant, Werftstrasse.

**Garnirte
Damen- und Kinder-Hüte,
Herren- und Knaben-
Strohhüte,**

Sonnenschirme
in großer Auswahl.

B. Grashorn, Bant,
Neue Wilhelmshavener Straße 34.

Arbeiterlieder zur Maifeier

für Männer- und gemischten Chor in Partitur und Stimmen erschienen soeben in
J. Günther's Musik-Verlag, Dresden.

Kaufschreibung bereitwillig. — Katalog gratis.

Verantwortlich für die Redaktion: i. B. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Hug, Beide in Bant.

Theater in Bant.

Hotel zur Krone.

Donnabend den 20. April:

Erstes Gastspiel des gesamten
Opern-Personals vom fürstlichen
Hoftheater zu Detmold.

Der Troubadour.

Oper in 3 Akten von Verdi.

Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang 1/2 9 Uhr.

Preise der Plätze: Num. 1, 25 Mt.,
Barriere 80 Pf., Gallerie 40 Pf.

Im Vorverkauf bei Herrn Glogstein:
Num. 1 Mt., Barriere 60, Gallerie 30 Pf.

Musik von der 2. Matr.-Division.

Volksverein „Nach auf“, Jever.

Donntag den 21. April:

General-Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung: 1. Abrechnung.
2. Innere Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

**Ortskrankenkasse
der vereinigten Gewerke.**

Den Mitgliedern zur gefl. Kenntniss,
dass mit dem heutigen Tage

Herr **Bäckermeister Nannen**
(Peterstraße)

die Geschäfte des ersten Vorsitzenden der
Kasse übernommen hat und an denselben
die bezüglichen Zuwendungen zu machen
sind.

Wilhelmshaven, 18. April 1895.

Der Vorstand.

**Kranken-Unterstützungsverein
„Hoffnung“.**

Donntag den 21. April 1895
Nachmittags 2 Uhr

General-Versammlung
im Lokale des Herrn Krause,
Centralhalle zu Belfort.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme
neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl eines zweiten Vorsitzenden und
Kassiers.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

**Vereinigung zur Unterstützung
bei Sterbefällen in Bant.**

Donntag den 21. April

Nachmittags von 2—4 Uhr, im Vereins-
und Konserthaus „Zur Arche“ in Bant:

Hebung der Beiträge

und Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

**Verein für Geflügelzucht, Bant.**

Von heute an sind Losse für die
Geflügel-Ausstellung hierelbst (vom
30. Juni bis 2. Juli d. J.) bei Herrn
Postverwalter Lode zu haben.

Der Vorstand.



Verein für
**Thierschutz und
Geflügelzucht**
zu Bant.

Donntag den 21. April:

Versammlung
im „Bant's Schlüffel“.

Zwed: Verkauf der Ausstellungslöse.

Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage.

Sozialreform in Frankreich.

Im Jahre 1871, als der blutige Bürgerkrieg zwischen Paris und Versailles wüthete, erging seitens der Kommune von Paris ein Aufruf an das Publikum zum Besten der Opfer des Krieges. Es hieß darin:

„Die Kommune hat zweiundneunzig Frauen unserer Wörder mit Brot versehen. Für die Wittwen giebt es keine feindlichen Kassen. Die Republik hat Brot für alles Elend und Küsse für alle Waisen.“

Und über die Verwaltung der Hospitäler von Paris unter der Kommune berichtet Lissagay:

„Zum zweiten Male seit dem Jahre 1792 fanden die Kranken und Sterbenden in ihren Verwaltungen Freunde und segneten die Kommune, die sie als Mutter behandelte.“

Nachdem die Erhebung von Paris niedergeschmettert und in Blut erstickt war, ergoß sich ein Strom schamloser Verleumdungen über die Kommune, als habe es sich bei der Erhebung des Pariser Proletariats nur um Raub und Mord gehandelt.

Zur Zeit herrscht wieder in der Republik die Bourgeoisie. Das ist auch Brot für alles Elend und Küsse für alle Waisen?

Raffen wir die französische Presse selber darüber sprechen!

„In Folge der Katastrophe von Montcau-les-Mines“ so lesen wir in Pariser Blättern, „hatte die Kammer befohlen, daß der Arbeiterausfluß eine Enquete über die sämtlichen Kohlenbezirke Frankreichs anstelle. In den letzten Tagen war nun die Delegation des Ausschusses im Kohlenbezirk von Lens eingetroffen. Bei den Besuchen, die die Abgeordneten in den verschiedenen Niederlassungen der Verurteilten anstellten, ließ ihnen ein wegen seiner furchtbaren Tragik besonders erschütternder Fall auf. Sie fanden nämlich in dem Bezirk, der der Bergwerksgesellschaft von Roux gehört, sechs völlig verlassene Kinder, Kinder, die sich an einem Ofen wärmten, dessen Feuer von zusammengekauften Kohlenstücken unterhalten wurde. Die Mutter ist vor einiger Zeit gestorben und der Vater hat sie vor etwa zwei Monaten in Stich gelassen. Das älteste Kind, ein Knabe von 13 Jahren, hatte früher für einen Franken pro Tag bei der Gesellschaft gearbeitet und mit diesem Gelde seine fünf Geschwister unterhalten, da der Vater sich um sie durchaus nicht kümmerte. Nach dem Verschwinden des Vaters war der brave Burche entlassen worden; er verlor aber deshalb den Mut nicht und ging mit denen seiner Geschwister, die schon laufen konnten, auf die Wiesen und Felder, um Salatpflanzen zu pflücken, die er in der Stadt verkaufte. Mit den 25 bis 30 Cents, die er hierfür verdiente, kaufte er das für die sechs Kleinen nötige Brot, von denen sie ausschließlich lebten. Vor einigen Tagen nun, kurz bevor die parlamentarische Delegation eintraf, wollte die Kohlen-gesellschaft von Roux, da ihr seit zwei Monaten die Rente von je 5 Franken nicht bezahlt worden war, die kleine Familie aus ihrer elenden Dürft austreiben. Der Zentral-Kommissionar war damit bereits beauftragt worden, hatte sich aber entschieden geweigert, diesem unmenschlichen Verlangen nachzugeben. Da die Sache durch ihn unter den Arbeitern bekannt geworden war und eine große Erregung hervorgerufen hatte, so hielt es die Gesellschaft für geraten, von ihrem Vorhaben abzusehen. Diese Geschichte wurde den Abgeordneten in den Wandelgängen der Kammer von den Delagierten erzählt und rief ein solches Mitleid für die verlassenen Kinder hervor, daß sofort eine Sammlungs-Kommission gebildet wurde, deren Ertragsgeld genügen dürfte, den verlassenen Kleinen für längere Zeit hinaus die Existenz zu sichern.“

Wir wollen gewiß nicht verkennen, daß unter der Kommune Vieles gemacht worden ist — aber welches ein Unterschied zwischen dem großherzigen Paris von 1871 und der Bourgeois-Republik von heute? Welche glänzende Rechtfertigung jener Regierung im Pariser Stadthaus!

Und wenn nun nicht zufällig die Abgeordneten gekommen wären? Was wäre aus den unglücklichen Kindern geworden? Wären sie dem Hunger und der Kälte erlegen oder jugendlichem Verbrechen anheimgefallen? Alles ist nun gerettet, aber der Klassenhaß, in dem die Polizei noch mitteilbarer ist als die Ausbeuter in den Kohlenbergwerken, er weh immer noch nichts mit den verlassenen Kindern anzufangen; der Bettelstut muß herumgehen, um ihnen „für längere Zeit“ die Existenz zu gewährleisten. Und wir sind überzeugt, daß es fromme Seelen giebt, die dies als einen Triumph des guten Daseins betrachten!

Und wie viele solche verlassenen Kinder mögen in Frankreich wie in den anderen Kulturstaaten existieren, von denen kein Abgeordneter etwas erfährt und die in ihrem Elend und in ihrer Verlassenheit unbeachtet untergehen!

Ward denn die Erhebung von 1871 niedergeschlagen, um an die Stelle der brüderlichen Gefühle der Pariser Arbeiter die Herzenshärte der Ausbeuter zu setzen?

Wohl kann man so sagen. Denn in dem Vierteljahrhundert, das seitdem verfloßen, hat die französische Bourgeoisie, nachdem sie von der Republik Besitz ergriffen, von dem Staatsorganismus fast nur Gebrauch gemacht, um ihren Kapitalprofit zu steigern, die Ausbeutungsfreiheit sich zu gewährleisten und sich ihren Nachwuchs in Staatsämtern zu bereichern und zu vererben. Die Bayonnette des Heeres müssen dazu dienen, dieses System aufrecht zu erhalten.

Diese Bourgeoisie, welche mit dem Panama-Skandal die Republik so sehr beschmutzt und entwürdigt hat, ist

gegenüber den Armen und Elenden nur in einer Beziehung verschwenderisch gewesen: schöne Redensarten hat sie stets im Ueberfluß zum Besten gegeben. Von den vielen Redensarten, die einander in dem verfloßenen Vierteljahrhundert abhoben, hat jede die andere an eifrigeren Versprechungen zu überbieten gesucht. Alle wollten sie das Elend bekämpfen, den Schwachen schützen, der Arbeit zu ihrem Rechte verhelfen. Und was haben sie getan? Das erzählt uns die Geschichte von den sechs verlassenen Kindern im Kohlenbezirk von Lens deutlich genug.

Um so eifriger ist diese Bourgeoisie in der Bekämpfung des Sozialismus und sie hält mit ungemeiner Fähigkeit an den herkömmlichen Schlagworten fest. Der neue Präsident Faure, ein industrieller Exportkommissar, bezeichnete die herrschenden Klassen als „eine arbeitssame Demokratie“, was alle die Ausbeuter gewiß sehr gerne gehört haben. Wenn diese gegen den Sozialismus donnern, so behaupten sie, er wolle die „Freiheit der Arbeit“ beschränken. Es ist vielleicht geistreich, absichtlich die kapitalistische Ausbeutung mit der Arbeit zu verwechseln, aber lange wird das auch nicht mehr vorhalten, denn der Sozialismus ist in Frankreich wahrhaftig nichts Neues mehr.

Die „soziale Reform“, von der in Frankreich herkömmlicher Weise jeder Staatsmann spricht, liegt noch in den Windeln. Vor einiger Zeit hat man in der Kammer ein Gesetz über Alters- und Unfallversicherung der Bergleute ausgearbeitet und konnte sich dabei nur zu einer klammyrischen Nachahmung des Bismarckschen Modells aufschwingen. Auch bezeichnend für die Sozialpolitik der „arbeitssamen Demokratie“ à la Gambetta und Faure! Nunmehr liegt ein Entwurf einer allgemeinen Altersversicherung der Kammer vor. Wir haben gewiß niemals auch nur einen Funken von Begeisterung für die Art und Weise gefühlt, wie Bismarck den 70jährigen Proletariats auskaskettete und zum „Reichrentner“ gemacht hat. Aber in dem der französischen Kammer vorliegenden Entwurf stehen Dinge, die noch weit sonderbarer sind. Nach diesem Entwurf soll der Staat an diejenigen Arbeiter, die sich bei privaten oder staatlich anerkannten Anstalten versichert haben, einen Zuschuß zu ihrer Altersrente zahlen, zu welchem Zweck zwei Millionen Francs ausgeworfen wurden. Der Rentner muß mindestens 65 Jahre alt sein, wenn er den Zuschuß beanspruchen will, und die ganze Rente soll 360 Francs nicht übersteigen.

So stellt sich die französische Bourgeoisie eine „Altersversicherung der Arbeiter“ vor.

Einige Kapitalgelehrte und die Sozialisten traten für einen Gegenantrag ein, welcher dahin geht, daß alle mittellosen französischen Bürger eine Altersrente empfangen sollen, welche von Staat, Departement und Gemeinde zusammen aufgebracht werden soll. Dem gegenüber vertreten die Anhänger des ersten Antrages den Grundhieb, man müsse die Arbeiter „zur Sparsamkeit ermuntern“.

So steht es momentan in Frankreich mit der „sozialen Reform“. Man kann daraus leicht sehen, daß der Klassen-Charakter des Staats im Zeitalter des Kapitalismus überall gleich scharf zum Ausdruck kommt, in der Monarchie und in der bürgerlichen Republik. Man gesteht zu, daß der Arbeiter von heute bei allem Fleiße, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, darben muß, und doch mußte man ihm zu, zu sparen! Die Träger des Kapitalismus haben sich daran gewöhnt, ihr System als eine „ewige Weltordnung“ zu betrachten, und die Volksmasse hat nach ihrer Meinung keine andere Bestimmung, als das Pflaster für diese Weltordnung zu bilden. Die Weltgeschichte wird auch die französischen Bourgeois noch eines Besseren belehren.

Soziales.

— Kapital und Arbeit. Die Fabrik Lothmann'scher Kunstwerke, Aktien-Gesellschaft, zu Leipzig-Gohlis, beschloß in ihrer letzten Generalversammlung, von dem im Vorjahre erzielten Reingewinn von 198 913,17 Mk. den Betrag von 126 000 Mk. zur Verteilung einer Dividende von 28 Prozent zu verwenden, weiter dem Aufsichtsrath, dem Vorstand und den Beamten 34 944,06 Mk. als Tantieme zu überweisen, 20 000 Mark dem Spezialreservefonds, 4 000 Mk. den längere Jahre im Establishment beschäftigten Arbeitern nach Verhältnis ihres Aufenthaltes als einmalige Gratifikation zu gewähren und 3969,11 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. Ebenso stimmte sie einem Beschlusse des Aufsichtsrathes zu, den nummehr auf 100 000 Mk. angewachsenen Spezialreservefonds in einen Dividenden-Ergänzungsfonds umzuwandeln. — Die 4 000 Mk. für die längere Jahre in der Fabrik beschäftigten Arbeiter haben natürlich nur den Zweck, diese willig zu machen, ihre Arbeitskraft weiter auf Kaufpreise anzubieten. So treibt das Kapital: mit Schffeln nimmt es, mit Löffeln giebt es, und das selbst nur in der Absicht, eigenen Vortheil zu erzielen.

Korrespondenz.

Schwerin. Eine öffentliche Bauerverammlung, in welcher Stellung zu dem bevorstehenden 9. Kongreß der Bayerischen Bauern genommen werden sollte, wurde vom Stadtmagistrate, welcher mit vier Polizeisten in der Versammlung erschienen war, aufgelöst, nachdem D. Lorenz aus Hamburg etwa eine halbe Stunde über die „Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation“ gesprochen hatte. Die Auflösung erfolgte bei der Krümmung des Redners. Den Redner sei zwar geistlich gestärkt, große Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sich zu vereinigen, aber der hierauf bezügliche § 152 der Gewerbeordnung sei in der Praxis sehr durchführbar; dies beweise schon die jetzmalige politische Verbesserung der Gewerkschaftsvereinigungen. Dieser also durch dieses Reden des Herrn Stadtmagistrates nicht abgerufen.

die Wahrheit abiger Worte nicht bestätigt werden! Auf Befragen: „Mit welchem Recht die Versammlung auf solche Weise aufgelöst werde“, erwiderte der Herr: „Das ist meine Sache, wenn Sie damit nicht zufrieden sind, so können Sie sich ja beschweren.“ Offenbar werden die Schweriner Bauern nicht den Unannehmlichkeiten des Beschwerdeweges nicht zurückschrecken, sondern die Beschwerde, soll der Polizeisenator Friedr. Witz sich seinen untergebenen Beamten in Schutz nehmen lassen, bis ans Ministerium verfolgen. — Eine Bauarbeiter-Verammlung, die für Sonnabend d. 20. einberufen war, und in welcher Redaktor Groß-Hofsch beschloß sollte, wurde noch in letzter Stunde vollständig verboten und zwar mit der Begründung, es dürften in der Festzeit keine „geräuschvollen Zusammenkünfte“ stattfinden. Es wäre sehr wünschenswert gewesen, demnach hierzu die „Rechts-Befähigung“, die Polizei hätte mitgeteilt, woher sie die Wissenschaft habe, daß jene Versammlung „geräuschvoll“ werden würde; denn bisher sind derartige Zusammenkünfte hier noch immer sehr ruhig und ordnungsgemäß verlaufen! Der „große Bismarck-Tumult“ konnte trotz der Festzeit stattfinden, und einer Eingeladene Gesellschaft, welche an demselben Sonnabend Abend in dem Saal des Wirths Briggmann auf dem Gr. Moor ihre Produktionen vom Stadel liess, war sogar noch die Erlaubnis erteilt worden, über die Polizeistunde hinaus ihre Aufführungen, die doch jedenfalls nicht ohne „Geräusch“ verließen, auszuführen. Wenn aber die Arbeiter eine Zusammenkunft planen, um ihre traurige Lage zu besprechen, so wäre dadurch die Ruhe der Festzeit sehr beeinträchtigt. — Uebrigens ist dieser Vorgang im Zusammenhang mit den beiden angeführten, vollständig sanktionierten Ausnahmefällen sehr bezeichnend für die Auffassung, welche die hiesige Polizeiverwaltung von dem Schutze hat, den sie der „Ordnung, Ruhe und Religion“ hat anzuheben lassen. Auf den „Eingeladene“ beschränkt der Eingeladene in der Festzeit ausfallen, daran nimmt die Polizei keinen Anstoß; wohl aber hält sie sich verpflichtet, Arbeiter während der Festzeit die praktische Ausbildung des durch Reichsgesetz gewährten Koalitionsrechtes zu schmälen.

Bemerktes.

— Das Ziel der Umsturzvorlage wird von dem Wipplatte „Wippen“ in feinsinniger übertriebener Weise wie folgt dargestellt:

Sagt: Gegen wen denn eigentlich
Recht dies Gesetz hauptsächlich ist?
Sagt wer denn so ein Knackstich
Im Sinne des Gesetzes ist?
Kuckstuck!
Der seine Nase rothschimmern
In Sachen stellt, die ihn nicht kümmern;
Der manchmal höheren Lohn begehrt;
Der nicht gern trocken Brot verzehret;
Der in der Obdachlosigkeit
Kant jammernd über die Straße ziehet;
Der über hohe Steuern klagt;
Der „es muß anders werden!“ sagt;
Der den Agrariern nicht bewilligt,
Was sie begehren, und nicht billigt,
Daß ihnen endlich nimmt der Staat
Die Sorgen ab, die Jeder hat;
Der an der Unreinlichkeit
In Hof und Amt und Würden steht
Und verdrägt liberale Lehren;
Und wer Einkommen frei anzuheben;
Der öffentlich und laut behauptet,
Daß er nicht auf den Vater feuert
Und auch nicht auf den Bruder schießt,
Wenn solcher ihm beschien ist;
Der fed es mag, zu widerprechen,
Woll Jemand die Verfassung brechen!
Der nicht bewilligt mehr und mehr
Für Rütze und für Militär;
Der nicht für Arsenien ergötzt
Und dort nur Gift verschwinden sieht;
Der „unzuliebende“ Wälder hält;
Der sich zur „Enken“ angelockt;
Der beglückwünscht, wer agitiert,
Wer redigiert, wer publiziert;
Ruz, wer nicht ein Geheimniß ist,
Stirbt um und ist ein Knackstich.

— Die Bibel und das deutsche Strafrecht. Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß ein Angeklagter wegen Verletzung des Patenankstus bestraft wurde, weil er gesagt hatte, daß die sagarische Zimmermannsrau Maria außer ihrem Sohne Jesus noch weitere Kinder gehabt habe. Wir machen nun auf Matthäi 12, Vers 46 und 47, resp. auf den darin enthaltenen Hauptsatz aufmerksam, daß Jesus doch Brüder gehabt habe und sich der des Alleingeburtsrechtes Jesus so sehr annehmende Gerichtshof doch sehr im Irrthum befunden haben müßte. Die beiden Verse lauten: „Da er noch also zu dem Volke redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen, die wollten mit ihm reden.“ Wir haben keine Ursache, einen theologischen Streit zu entfachen, und gilt es nur, zu zeigen, daß auch die Bibel, die gerade geschützt werden soll, von der Umsturzvorlage getroffen werden würde, wenn sie zum Gesetz erhoben würde.

— Was drückt den Menschen am Schwersten? Ein drohendes Vorkommniß, das aber doch aus einer erstere Seite hat, ereignete sich dieser Tage — so wird aus Bittau geschrieben — bei einer Konfirmandenprüfung in unserem Nachbarorte Kleinshönow. Der dort lehrstehende Geistliche stellte an einen der zu prüfenden Knaben die Frage: Was drückt den Menschen am Schwersten. Er erwartete die zerknirschende Antwort: Die Sünde. Der kleine Bräutling aber, dessen Vater vielleicht zu den bösen „Umstürzern“ gehört, antwortete ohne viel Bedenken: Die Steuern. Der Geistliche soll von dieser Antwort wenig entzückt gewesen sein. Vielleicht veranlaßt diese so wenig kirchlichen Sinn verrathende Antwort die Geistlichen zu eifrigem Nachdenken über den inneren Zusammenhang zwischen Steuern und Sünden.

— Vom Schachtelbild der Arbeit. Aus Melbourne (Australien) wird geschrieben: Während eine Anzahl Arbeiter im Innern des holländischen Kanals beschäftigt war, brach der Irrsinn durch einen Tunnel, der mit dem Kanal in Verbindung steht, in den Kanal ein und überflutete ihn. Sechs Arbeiter fanden dabei einen entzückenden Tod.

Deutscher Bäcker-Verband.

Sonntag den 21. April 1895, im Lokale des Herrn
Schladin, Rheinischer Hof, Bismarckstraße 5:

Erstes Stiftungsfest

bestehend aus Gesang, humoristischen Vorträgen,
Theater und Ball

unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Frohfinn“.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Programme im Vorverkauf 30 Pf. (an der Kasse 40 Pf.) sind
zu haben im Vereinslokal Bw. Heid, Grenzstraße, bei G. Budden-
berg, Marktstraße, D. Plüchthun, Barbiergeschäft, Marktstraße,
im Festlokal (Schladin), Bismarckstraße, sowie bei sämtlichen
Mitgliedern. Langschiefe 75 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Nicht 100 Mark! Nicht 200 Mark! Nicht 300 Mark!

sondern viel mehr kann sich Derjenige ver-
dienen, welcher rasch entschlossen seine Ein-
käufe im

Waarenhaus für Gelegenheitskäufe Marktstrasse 25

macht, wo tagtäglich Ausverkauf zu Tax- und
Auktionspreisen wegen Aufgabe des Geschäfts
stattfindet.

Zur Maifeier

empfehle:
Abzeichen in 4 1/2 cm breiten und 13 cm langen, seidenen Bändern
mit Schrift und stets mit dem Namen des Ortes, an dem sie Ver-
wendung finden sollen, versehen, per 100 Stück 7 Mark, bei größerer
Abnahme billiger. Außerdem bringe meine **Schlipse** und **Kravatten**
per Duzend von 1 Mk. 80 Pf. an in empfehlende Erinnerung.

Carl Wesch, Grefeld.

Beste Cervelatwurst und Plockwurst 5 Pfund 4 Mark, ger. Schweinefleisch

fett und mager
5 Pfund 3 Mark
empfehle

E. Langer, Neustraße 10.

Zu kaufen gesucht
ein leichter Rollwagen.

Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Unter Nr. 28 verkaufe eine feine 5 Pf.-Zigarre. E. H. Bredehorn, Neustraße.

Starke feste Sohlen,
guten Sohlleder-Abfall
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-
artikel empfiehlt billigst

Emil Burgwitz,

Bederhandlung,
Wilhelmshaven, Moonstr. 75.

Zu vermieten

zum 1. August eine vierräumige Unter-
wohnung, passend für einen Gemüse-
händler. B. S. Schicks, Grenzstr. 3.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlängige Betten Nr. 8

aus grün-roth gestreiftem
Körper mit 16 Pfund
Federn.

Oberbett 7,—
Unterbett 7,—
2 Kissen 5,—
Mk. 19,—

Zweischläfig Mk. 23,50

Einschlängige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem
Atlas mit 16 Pfund
Federn.

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—
Mk. 27,50

Zweischläfig Mk. 31,—

Einschlängige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem
Atlas mit 16 Pfund
Federn.

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—
Mk. 36,—

Zweischläfig Mk. 40,50

Einschlängige Betten Nr. 11

aus rothem ober roth-
rosa Atlas mit 16 Pfund
Halbdaunen.

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—
Mk. 45,—

Zweischläfig Mk. 50,50

Einschlängige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem
Daunenfüßer, Unterbett
aus rothem Atlas mit 16
Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—
Mk. 54,50

Zweischläfig Mk. 61,—

Bettwaaren!

cm	m	Mk.
82 Federneßel, grau-rosa-roth	0,50	
82 Röper-Zulei, grau-roth gestr.	0,70	
82 Bettdecke, grau-roth gestr.	0,90	
82 Bettatlas, blau-roth gestr.	1,00	
82 Bettfatin, rosa-roth gestr.	1,25	
82 Doppelföper, rosa-roth gestr.	1,30	
82 Daunenfüßer, glatt-roth	1,00	
82 Flaumenfüßer, glatt-roth	1,25	
82 Flaumendrell, glatt-roth	1,75	
82 Flaumendrell, glatt-rosa	1,80	

Wir legen den größten Werth auf
gute, haltbare Waare und können
für obige Qualitäten die volle
Garantie übernehmen.
Oben angeführte Qualitäten sind
auch in 140 und 160 cm breit am
Lager.

Janssen & Carls,
Bismarckstraße.

Bettfedern!

Wb	Mk.
Gut gereinigte graue Federn	0,50
" graue Federn	0,75
" hellgraue Federn	1,00
" hellgr. Halbdaunen	1,40
" silbergr. Ruspied.	1,75
" halbweiße	1,90
" weiße Ruspied.	2,50
Qualität G weiße Halbdaunen	3,00
" H weiße Halbdaunen	3,50
" M weiße Daunen	5,25

Wir machen darauf aufmerksam,
daß von anderer Seite so niedrige
Preise bisher nicht gestellt sind.

Von ganz besonderer
Zuverlässigkeit, namentlich der besseren
Qualitäten, möge ein Feder sich
überzeugen.

Janssen & Carls,
Bismarckstraße.

Zu Konfirmations-Geschenken
aufs wärmste zu empfehlen ist die bekannte Sammlung von

MEYERS Klassiker-Ausgaben

= in 150 Bänden =

Gediegene Ausstattung. Eleganter Einband.

Unübertroffene Korrektheit.

Anführliche Verzeichnisse gratis in allen Buchhandlungen.

Bibliographisches Institut in Leipzig und Wien

August Jacobs

Uhrmacher, Neustraße 12.



Adler-
Komet-
Victoria-
Dürkopp-
Brennabor-



Mein überaus reichhaltiges Lager ent-
spricht jeder Anforderung, sowohl in Preis
wie in Qualität.

Zu verkaufen
mehrere schöne Schweine

8 Wochen alt.
Gastwirth Best, Ruyphausen.

Mooshütte bei Jever.

Sonntag den 21. April:

Große Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.